

Ätherisch berauscht

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ätherisch berauscht

Als ich kürzlich im «Rössli» aufkreuzte, um mir einen kleinen Frühschoppen zu genehmigen, glaubte ich meinen Augen nicht zu trauen: Am Stammtisch sass Isidor, den Kopfhörer eines Taschentransistorradios über die Ohren gestülpt, wobei er gleichzeitig angestrengt auf den Monitor eines Portable-Fernsehgeräts starrte. Wäre mir in seinem vor Erregung geröteten Gesicht nicht sofort die unvermeidliche Brissago aufgefallen, ich hätte ihn wohl kaum wiedererkannt.

«Was tust du hier?» rief ich verwundert. «Darf man sich zu dir setzen, oder bist du gerade auf Sendung?»

Statt zu antworten, bedeutete mir Isidor mit einer Handbewegung, mich vorerst zu gedulden. Nach einer Weile – ich hatte unterdessen bereits das erste Glas geleert – nahm er endlich den Walkman von den Ohren, um meinen Gruss zu erwidern.

«Entschuldige», murmelte Isidor verlegen, «aber ich habe eigentlich fast keine Zeit zum Plaudern.»

«Das sehe ich. Du hast ja anscheinend viel um die Ohren.»

«Stimmt», versetzte Isidor. «Ich möchte möglichst nichts verpassen von dem ungemein reichhaltigen Programmangebot der neuen Radiosender. Also ehrlich: Wenn der Bundesrat einmal wirklich schnell geschaltet hat, dann war es bei der Konzessionserteilung an die diversen Lokal-

radiostationen. Eine tolle Sache! Das bringt endlich wieder etwas Schwung in das sonst so eintönige Wellengeplätscher.»

«Ich weiss nicht recht. Jetzt haben wir halt einige Sendegefässe mehr, aus denen die Schlager-tantiemen träufeln», versuchte ich Isidors Begeisterung zu dämpfen. Doch er war nicht zu bremsen, hielt sich nervös den Kopfhörer an die roten Ohren und begann aufgeregt an den Knöpfen seines Transistors zu drehen.

«Endlich hat man einmal Vergleichsmöglichkeiten, was das Radio überhaupt zu leisten vermag. Und dabei sind die durchgegebenen Informationen erst noch ganz speziell auf die Bedürfnisse einer Region ausgerichtet. Das ist echte Medien-Vielfalt!»

«O du heilige Einfalt!» entfuhr es mir gequält. «Ich habe eher den Eindruck, das komme alles aus der gleichen Plattenküche, was die verschiedenen Sendestationen von sich geben. Vor lauter Rock – Pop – Rock – Pop – Rock – Pop brummt einem bald einmal der Schädel, dass einem glattweg Hören und Sehen vergehen könnte.»

«Du siehst das eben völlig

falsch», belehrte mich Isidor, mit vorgerecktem Hals einen Blick auf den Monitor werfend. «Du bist nicht objektiv und willst daher nicht zugeben, dass die Lokalradiostationen eine wichtige Funktion erfüllen. Alleine schon die mahnenden Hinweise der Kommentatoren, morgens beim Verlassen des Hauses aufzupassen, da es draussen glatt sein könnte, sind eine echte Lebenshilfe. Sehr wichtig sind ferner die Wunschkonzerte, die den Hörer der anstrengenden Tätigkeit entheben, daheim die gewünschte Platte selber auflegen zu müssen. Das ist Dienstleistung im besten Sinne.»

«In einem muss ich dir allerdings recht geben: das Radio stellt manchmal nicht geringe Ansprüche an seine Hörer. Ohne fundierte Englischkenntnisse wäre man wohl ausserstande, DRS 3 mit Genuss zu lauschen.»

«Wenn's dich stört, dann schalt doch um. Wir sollten, meine ich, viel häufiger als bisher vom Senderwahlknopf Gebrauch machen. Ich lasse mich, um auf dem laufenden zu bleiben, abwechselnd von Welle zu Welle schaukeln», erwiderte Isidor. «In diesem Augenblick läuft bei mir zu Hause gerade eine Video-Aufzeichnung

der deutschen Bundestagsdebatte, die ich mir heute mittag anschauen werde. Zu gleicher Zeit verfolge ich hier das Skirennen von Oberhaxl, während ich nebenbei zwischen vier Radiosendern wechsele. In den späten Nachmittagsstunden geniesse ich jeweils meine Stereo-Anlage und die beträchtliche Plattensammlung, bevor ich abends dann mit dem Kopfhörer vor dem Fernseher sitze und mir aus den sechs zur Verfügung stehenden Kanälen ein akustisch untermaltes visuelles Ragout mixe.»

«Mensch Isi», staunte ich, «das ist ja phänomenal! Gehst du daneben vielleicht noch einer geregelten Tätigkeit nach?»

Isidor schlug sich erschrocken an die Stirn. «Du hast wohl einen Vogel? Was denkst du eigentlich? Ich bin voll ausgelasteter professioneller elektronischer Medienkonsument. Für etwas anderes bleibt mir keine Zeit.»

«Und von was lebst du so, wenn ich fragen darf?»

«Im Moment zahlt sich das noch nicht aus», gab Isidor kleinlaut zu. «Aber ich habe die berechtigte Hoffnung, dass es dafür bald staatliche Zuschüsse geben wird, wie für die Erzeugung von Agrarüberschüssen. Es kann doch niemandem daran gelegen sein, dass die vielen guten Programme wirkungslos im Äther verpuffen. Vielleicht erhält man sogar einen Lärmzuschlag, man kann nie wissen ...»



«Der Verwaltungsrat ist einstimmig übereingekommen, die diesjährige Aktionärsversammlung etwas lebhafter als bisher zu gestalten!»

Schandbemerkungen

Einsicht: Dem Ingenieur ist nichts zu schwer. Nur für Satiriker wird's immer schwieriger.



Dummköpfe geniessen den grossen Vorteil, dass ihnen das Bremsaggregat des Skrupels völlig abgeht, weshalb sie sich viel ungenierter durchzusetzen wissen, indem sie direkt auf ihr Ziel lossteuern.



Es gibt Leute, die sind so sehr mit dem Hochtragen ihrer Nase beschäftigt, dass sie überhaupt nicht wahrzunehmen scheinen, wieviel Dreck ihnen an der Sohle klebt.



Politische Stellungnahmen sind nicht selten mit einer verbalen Rückzugsklausel versehen.

Peter Heisch